

Heidenheim / Opernfestspiele Heidenheim

Gespenster und Ganoven

Zwei Produktionen, die den Meistern alle Ehre machen

Zwei Welten stehen einander in Wagners Märchenoper gegenüber: Die böse Gespensterwelt des Holländers und die brave bürgerliche Welt der Senta. In der Inszenierung von Georg Schmiechleitner ist die Wertung umgekehrt. Senta wird durch die Liebe des Holländers vor ihrem übergriffigen Vater gerettet, schon bei der Ouvertüre ist klar, wer hier der Bösewicht ist.

Daland verschachert seine Tochter an den Holländer, und es knallt der Korke. In den ersten Reihen bekommen ein paar Zuschauer ein Glas Sekt, Goldpapierschnipsel fliegen zwischen den Sitzen herum, und vier appetitliche,



Inga-Britt Andersson wird als schwarzer Engel Senta von Antonio Yang als Holländer vor ihrem Vater gerettet

junge Männer im Gothik-Look sollen im Zuschauerraum als Kumpane des Holländers Schrecken verbreiten. Heutzutage will man das Publikum einbeziehen. Die Männer des Daland, Tschechischer Philharmonischer Chor Brünn, stehen in orangefarbenen Westen wie eine Einsatztruppe der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft ziemlich untätig auf der Bühne herum, aber sie singen wunderbar.

Für den zweiten Aufzug baut Stefan Brandtmayr (Bühne) einen schrägen Gang aus hölzernen Transportkisten. Das passt zu Heidenheim, eine ansässige Firma für Holzverpackungen lieferte das Material, und es passt zum Hafenumambiente.

Markus Bosch dirigiert die Stuttgarter Philharmoniker eindrucksvoll, knapp und entschlossen ohne Über-

schwänglichkeit. Alle Positionen sind hervorragend besetzt. Martin Platz gibt einen sanften, blonden Steuermann, Randall Jakobsh zeigt uns einen richtig bösen Daland, und der in Südkorea geborene Bariton Antonio Yang fasziniert als Holländer. Inga-Britt Andersson gelingt es, die Persönlichkeitsentwicklung der Senta glaubhaft zu transportieren. Der Heldentenor Vincent Wolfsteiner muss als Eric etwas tölpelhaft herumstapfen. Am Schluss sind Daland und Erik tot, das Liebespaar schwebt über allem Irdischen und segelt sicher gleich ins Paradies, aber das sieht man nicht.

Die zweite Oper stammt von Verdi, das ist Festspieltradition: »Un Giorno di Regno« ist eine Opera buffa mit ihren üblichen Verwechslungen, Komplotten und Komplikationen. Barbora Horáková Joly verlegte die Handlung von Paris in eine italienische Pizzeria. Man riecht förmlich den Duft von Olivenöl, Knoblauch und Mafia. Ganoven geben sich die Tür in die Hand. Teig wird geknetet, es wird geraucht, gesungen, gegessen, getrunken, gerauft und gekiff. Der Philharmonische Chor Brünn singt und spielt sich lustvoll in Rage. Manchmal ist so viel los, dass der Zuschauer nicht mehr weiß, wo er zuerst hinschauen soll. Die Solisten geraten dabei etwas aus dem Fokus, schade, denn deren Präsenz, Körpersprache und Stimmen sind phänomenal. Die Herren Gocha Abuladze (Cavaliere Belfiore) und Davide Fersini (Baron Kelbar) zeigen viel komisches Talent und stimmliche Kompetenz. Giuseppe Talamo in der Rolle des etwas unbeholfenen Edoardo geht elegant und mühelos in die hohen Töne, wird aber von seiner entzückenden Giulietta (Michaela Maria Mayer) lässig an die Wand gespielt. Die Marchesa (Elisabeth Janson) zieht die Fäden und ist mit ihrem eleganten Mezzosopran und ihrer Raffinesse Dreh- und Angelpunkt. Leicht, graziös und elegant lässt Bosch diesen Verdi mit der Cappella Aquileia aus dem Orchestergraben herauf schweben. Großes Vergnügen!

Ines Bennhausen

»Der fliegende Holländer« (1843) // Richard Wagner

»Un giorno di regno« (1840) // Giuseppe Verdi

Im kommenden Jahr stehen gleich zwei Verdi-Opern auf dem Programm: »Nabucco« (Rittersaal, ab 29. Juni 2018) und »I Lombardi alla prima corciata« (Konzerthalle, ab 19. Juli 2018)